

Heinz Drossel und das Geschwister-Scholl-Gymnasium

Mit Zeitzeugen aus der Geschichte lernen

Erinnerungskultur am Geschwister-Scholl-Gymnasium

Ulrich Fischer-Weissberger

„Für mich ist es eine Art Abschied von Berlin ... Aus meiner eigenen Geschichte ist es ein Abschluss. Ich bin froh, dass ich das mit euch machen konnte. Wenn ich allein gewesen wäre, wäre es für mich um vieles mehr bedrückend gewesen. Ich hätte das alles in mich hereinverarbeiten müssen und so hatte ich auch die Gelegenheit es nach außen zu äußern, das heißt mich zu befreien innerlich.“

Heinz Drossel zu Schülerinnen und Schülern in Berlin, September 2001

1. Einleitung



„Liebe Anwesende, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Freunde“, so pflegte Heinz Drossel in seinen Vorträgen und Reden die Anwesenden zu begrüßen und besonders betonte er dies gegenüber den Schülerinnen und Schülern. Dadurch prägte er maßgeblich meine Erinnerungsarbeit und die Schul- und Unterrichtskultur am Geschwister-Scholl-Gymnasium. Eine gute Beziehung, und ein freundschaftlicher Umgang miteinander schaffen eine förderliche Atmosphäre. In dieser gelingen und scheitern Lernen und Unterricht.

Im Folgenden werde ich vorstellen, wie wir uns an unserer Schule an Heinz Drossel und den Holocaust erinnern.

2. Auschwitzgedenktag 2001



Aus dem Film zu Heinz Drossel: Dagda

An einem Morgen im Januar 2001 steht ein älterer Herr vor Schülerinnen und Schülern der Oberstufe des Geschwister-Scholl-Gymnasiums. Er redet, er erzählt zwei Stunden lang:

Sein Gesicht, die Augen weit offen, den Blick, gerichtet in eine unbestimmte Ferne.

Trauer und Schmerz umwehen sein Profil. Das Erzählte wird zum Bild – farblos:

Wir sind nicht mehr im Musiksaal des Geschwister-Scholl-Gymnasiums, wir sind in Dagda, an der Grenze zwischen Litauen und

Lettland, Anfang September 1941, der Beginn des Vernichtungskrieges, der Beginn des Holocaust für ihn, für Heinz Drossel:

Ein Hohlweg, ein müder Mensch in Uniform, schwer gehend.

Wieder die weit offenen Augen, wieder der Blick gequält –

Diesmal starr vor Entsetzen.

*Er hat etwas von einem Jungen, der nicht weiß, warum er das erleben muss.
Er sieht ein Tal, eine riesige Grube. Menschen – Opfer: Männer, Frauen und – Kinder.
Ein Kind greift nach dem Erwachsenen neben sich; brutal wird die Hand immer
wieder zurückgeschlagen.*

Uns schnürt es den Hals zu, wir können die Augen nicht schließen vor dem, was dieser alte Mann erzählt:

*Er möchte die Hand vor die Augen halten, die Bilder stoppen.
Doch ungerührt, immer wieder wird die Hand zurückgeschlagen.
Das Kind in den Arm nehmen, weggehen, hinaus.
Doch wieder die Hand.*

Kein Laut ist zu hören, Heinz Drossels Augen sind weit offen auf uns gerichtet, traurig und verletzt klingen seine Worte durch den Raum:

*Eine Pistole.
Der Kopfschuss.
Ins Massengrab.
Hineingetreten.*

Wir fühlen mit:

An einen Baum gelehnt ein SS-Mann, stumpf: „Hau bloß ab!“

Heinz flüstert:

*„So etwas vergisst man nicht.“
Jeder - Waldrand - tot.*

Ich höre kein Getuschel, keine kurze Bemerkung zum Nachbarn, ich höre nur diesen kleinen Mann, wie er erzählt. In seinem Gesicht zeichnen sich die Spuren von Erlebnissen ab. Er wirkt streng und gütig zugleich.

3. Erinnerungskultur gestalten

Das Geschichtsprojekt: Ein Brief



Nach der Veranstaltung blieben die meisten Schülerinnen und Schüler länger im Raum, keiner, so schien es mir, wollte gehen, sie umringten Heinz Drossel, suchten den Kontakt zu ihm, wollten mit ihm reden. Ich war in Gedanken versunken, doch nahm ich wahr, dass um mich herum persönliche Gespräche über das soeben Erlebte stattfanden. Ein persönlicher Bezug zum Gehörten, zum Behandelten, zum Vortragenden war aufgebaut. Viele Schülerinnen und Schüler

Im Musiksaal, Januar 2001

hatten ein tiefes Erlebnis gehabt. Langsam glitten die Gespräche wieder in den Alltag. Mir wurde klar, dass ich hier den Schlüssel zu einer guten Erinnerungs- bzw. Lernkultur in den Händen hielt.

Wenn wir von Erinnerungskultur reden, geht es zumeist darum, welche historischen Inhalte wir erinnern wollen, der Begriff *Kultur*, unsere aktuelle Kultur wird dabei meines Erachtens nicht sonderlich gründlich reflektiert. Um eine nachhaltige Erinnerungskultur aufzubauen, müssen wir demnach reflektieren, wie unsere *Schulkultur* beschaffen ist.

Die Schule ist der Ort, an dem Kinder und Jugendliche das für das Leben in der Gesellschaft nötige Wissen und Verhalten erwerben. Die Schule ist ein Lernort. Dieses Lernen findet in der Regel in Unterrichtssituationen, aber auch in außerunterrichtlichen Situationen statt.

Es geht also um Lernen. Das schulische Lernen sollte geprägt sein vom Erwerb wichtiger Kompetenzen: Wissenskompetenzen (Inhalte), sozialen Kompetenzen (Beziehungen) und Methodenkompetenzen („Wie mach ich das?“).

Nach meinen Erfahrungen und laut wissenschaftlicher Studien wie der Hattiestudie ist hierbei von zentraler Bedeutung, dass eine gute und gewinnende Beziehung unter den Lernenden (Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern) aufgebaut und ermöglicht wird.



Mit Leo und Dorothea bei Heinz Drossel

Dies zeigte mir die Situation nach dem Vortrag von Heinz Drossel überdeutlich. Im Laufe der späteren Zusammenarbeit mit ihm entwickelten sich vielfältige freundschaftliche Beziehungen zwischen Schülerinnen und Schülern - und ihm, er wurde mein Freund und bezeichnete sich selbst als Freund der Schüler und der Schule: Jeden Vortrag begann er mit „Meine Freunde ...“

Wenn ich heute Schülerinnen und Schüler von damals treffe, erzählen sie mir von

dieser Veranstaltung und Schülerinnen und Schüler des von mir im Anschluss daran ins Leben gerufenen Geschichtsprojekts sagen mir, dass sie unschätzbbares Wissen, aber vor allem wichtige menschliche Erfahrungen machen durften und dass sie z.B. durch die produktive Arbeit mit Medien (z.B. Film- und Websitegestaltung) wichtige persönliche Gestaltungs- und Ausdrucksformen erlernt hätten, einige wurden Lehrer, zwei begannen ein Filmstudium.

Aus dem Brief

Nach der Veranstaltung schrieb ich Heinz Drossel einen Brief:

Sehr geehrter Herr Drossel,

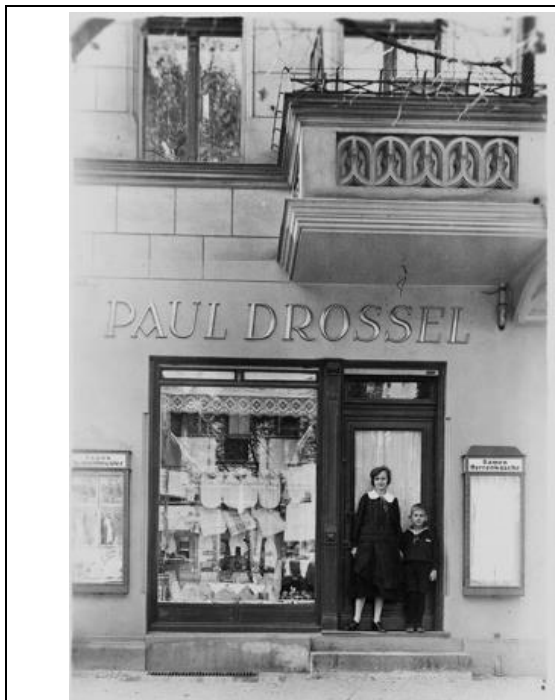
mit diesem Schreiben möchte ich ein Anliegen an Sie richten. Ich bin Geschichtslehrer am Geschwister – Scholl – Gymnasium in Waldkirch. Im Januar dieses Jahres durfte ich zusammen mit SchülerInnen und KollegInnen Ihren lebendigen und ergreifenden Vortrag zu Ihrer Lebensgeschichte mit dem Schwerpunkt auf der NS-Zeit miterleben; [...]

Schon direkt nach dem Vortrag an unserer Schule dachte ich, dass wir mit Menschen wie Ihnen im schulischen Bereich weiterarbeiten sollten, denn die Jugendlichen und auch wir Lehrer, so meine ich, sollten nicht nur vornehmlich, wie es im Unterricht zumeist der Fall ist, mit dem negativen Verhalten von Tätern und Mitläufern unserer Geschichte konfrontiert werden,

sondern wir sollten auch und vor allem mit Menschen zu tun haben, die in dieser schwarzen Zeit Menschlichkeit und Zivilcourage zeigten. Sie sind für mich ein solcher Mensch und deshalb wende ich mich mit dem folgenden Vorschlag und der Bitte um Mitarbeit an Sie. ... Mit meiner Video – Film – AG und der neuen Geschichts – AG möchte ich einen Film über Sie und mit Ihnen drehen. Es haben sich schon viele Ideen zu diesem Film in unseren Köpfen festgesetzt und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie an diesem Projekt teilnehmen würden. Mir geht es dabei vornehmlich darum, bei den Schülern und auch in der näheren Öffentlichkeit ein Klima für Helfen und Zivilcourage zu schaffen[...]

Herr Drossel war über unser Anliegen erfreut und wir verwirklichten mehrere Projekte mit ihm; wir drehten eine Filmbiografie und andere Filme, auf mehreren öffentlichen Veranstaltungen diskutierten wir mit ihm und mit anderen Zeitzeugen, z.B. über die NS-Propagandabilder im Waldkircher Rathaus, und zusammen mit Holocaustüberlebenden aus Litauen informierten wir die Öffentlichkeit über den Massenmörder Karl Jäger aus Waldkirch, mehrfach besuchten uns auch die von Heinz Drossel geretteten Juden.

Biografisches zu Heinz Drossel



Vor dem Wäschegeschäft der Eltern



Familie Drossel, 1931

Geboren wurde Heinz Drossel am 26.9.1916 in Berlin als Sohn eines Kleinunternehmers. Zwar war seine Kindheit von wirtschaftlicher Unsicherheit geprägt, aber die Eltern boten ihm ein geborgenes und menschenfreundliches Zuhause. Seine Interessen wurden gefördert und so entwickelte er früh die für ihn typische Neugier für andere und Fremdes; er unterhielt sich z.B. regelmäßig mit einem alten orthodoxen Juden über dessen Glauben und Kultur. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er früh totalitäre politische Auffassungen ablehnte; er besuchte als 16-Jähriger, sein Vater hatte ihn dazu aufgefordert, Wahlkampfveranstaltungen der wichtigsten politischen Parteien und las auch Hitlers „Mein Kampf“. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten half er einem von der Gestapo verhafteten Nachbarn; er ging auf die Gestapoleitstelle und hatte das Glück nur mit Verhaftung bedroht zu werden. Zivilcourage, der Einsatz für andere, sollte sein Verhalten in seinem weiteren Leben prägen. Als Schüler gründete er zusammen mit Freunden einen Lesekreis, sie lasen verbotene Bücher, trotz des Verbots

durch die NS-Gesetze traf er sich mit einem jüdischen Mitschüler im Café, er wurde zusammen mit ihm aus dem Lokal geworfen.

Sein Verhalten im 2. Weltkrieg ist daher nur folgerichtig. Weil er keiner NS-Organisation beitreten wollte, musste er den ganzen Krieg zunächst in Frankreich und später im Osten miterleben, obwohl Juristen – 1939 hatte er sein Jurastudium erfolgreich abgeschlossen – üblicherweise für das Referendariat zurückgestellt wurden. In diese Zeit fielen die für sein Leben bestimmenden Ereignisse.

Das Massaker von Dagda: Er musste zusehen, wie Männer, Frauen und Kinder ermordet wurden. Diese Szene und auch den qualvollen Tod eines alten jüdischen Mannes hatte er Zeit seines Lebens vor Augen und wenn er davon erzählte, spürte man seinen Schmerz und sein Entsetzen. In der Schlussbesprechung unserer gemeinsamen Berlinfahrt sagte er uns: „Für mich ist es eine Art Abschied von Berlin ... Aus meiner eigenen Geschichte ist es ein Abschluss. Ich bin froh, dass ich das mit euch machen konnte. Wenn ich allein gewesen wäre, wäre es für mich um vieles mehr bedrückend gewesen. Ich hätte das alles in mich hereinverarbeiten müssen und so hatte ich auch die Gelegenheit es nach außen zu äußern, das heißt mich zu befreien innerlich.“



Günter Fontheim



Margot Fontheim 1946



Herr und Frau Hass, 1951

Schon bei den ersten Kriegshandlungen im Vernichtungskrieg widersetzte er sich den verbrecherischen Befehlen der Wehrmachtführung; er rettete russische Kriegsgefangene vor der Erschießung und handelte gegen den berüchtigten Kommissarbefehl und ließ einen russischen Offizier frei, dieser sollte erschossen werden. In Berlin rettete er zusammen mit seinen Eltern die jüdische Familie Hass/Hesse und Günter Fontheim, die gemeinsam in einem Versteck neben Drossels lebten, so verhinderten sie deren Verhaftung und die Deportation in ein Vernichtungslager. Später wurden er und seine Eltern postum für diese Rettungstaten international und national hoch geehrt. Ebenso rettete er eine verzweifelte Jüdin vor der Selbsttötung, nach dem Krieg wurde sie seine Frau.

Für diese Taten wurde er jedoch im Nachkriegsdeutschland beruflich benachteiligt, weil er z.B. keinen „Goldfasan“ (Mitglied der NSDAP der „ersten Stunde“) als Vorgesetzten akzeptieren wollte. Bis auf die Zeit, als er mit uns und jungen Menschen aus ganz Deutschland reden wollte und konnte, lebte er zurückgezogen und relativ isoliert von seinen Mitbürgern, er hatte nur



Margot und Heinz Drossel, 1946

wenige Vertraute und Freunde in Deutschland. Dies änderte sich erst nach dem Tod seiner Frau und seines Sohnes, er veröffentlichte seine Aufzeichnungen aus der NS-Zeit und zog schließlich zu einer Familie nach Simonswald in der Nähe von Freiburg. Frau Silabetschki und ihre Kinder wurden zu seiner zweiten Familie. Im Ort war er „der Opa Heinz“, von den Kindern geliebt und von den Einheimischen geachtet, nachdem ihn der damalige Bundespräsident Johannes Rau zu seinem 85. Geburtstag im September 2001 besucht hatte. Diese und andere Anerkennungen kamen aber sehr spät. Prof. Fontheim hatte bewirkt, dass er den Titel „Gerechter unter den Völkern“ der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem im Jahr 2000 erhielt; im selben Jahr erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Hoch geehrt starb Heinz Drossel schließlich am 8. April 2008 im Krankenhaus in Waldkirch.

4. Heinz Drossel und das Geschichtsprojekt

Inspiziert von Heinz Drossel führten wir zahlreiche Projekte durch. Unsere Arbeit beschränkte sich nicht nur auf sein Leben, sondern wir lernten durch ihn auch Menschen kennen, die, wie er, viel Leid in der NS-Zeit hatten erfahren müssen. Besonders gefreut hat mich, dass durch unsere Zusammenarbeit bei einem Podiumsgespräch Heinz Drossel und Prof. Arno Lustiger (Überlebender von Auschwitz und Historiker) Freunde wurden. Herrn und Frau Fontheim, die zwei Freunde, die nach ihrer Rettung in die USA emigriert waren, lernten wir 2002 kennen. Mit ihrer und Heinz Drossels Hilfe machte die Aufarbeitung der Verbrechen der Nationalsozialisten, insbesondere von Karl Jäger, bei uns in Waldkirch große Fortschritte. Professor Wolfram Wette, der den Kontakt unserer Schule zu Heinz Drossel vermittelt hatte, wurde zu einem wichtigen



Heinz Drossel und Arno Lustiger

Begleiter unserer Arbeit und vermittelte uns die Bekanntschaft mit Persönlichkeiten wie dem verstorbenen Herrn Bundespräsidenten Johannes Rau und mit Wissenschaftlern, unter ihnen Dr. Detlef Bald, Professor Manfred Messerschmidt und Professor Heiko Haumann. So gelang es uns bei unserer Beschäftigung mit dem Thema Nationalsozialismus und dessen Aufarbeitung die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu verarbeiten. Mehrfach hatten wir Gespräche mit den oben genannten Wissenschaftlern. Wichtige Impulse gaben uns dabei neben Heinz Drossels Autobiographie „Zeit der Füchse“ die zwei von

Prof. Wolfram Wette herausgegebenen Bücher „Retter in Uniform“ und „Zivilcourage“ mit Aufsätzen namhafter Historiker. Wir beschäftigten uns intensiv mit Karl Jäger, dem Organisator des Massenmords an den Juden in Litauen. Dieser hatte seit seiner Kindheit bis in die späten 30er Jahre in Waldkirch gelebt, bis er 1938 von der SS zunächst nach Berlin und dann 1941 nach Litauen versetzt wurde. Da für uns die Opferperspektive das Wichtigste in der Auseinandersetzung mit den Verbrechen im Holocaust ist, nahmen wir Kontakt mit Frau Margot Zmarzlick auf. Über den von ihr begründeten Verein „Hilfsfonds Ghettoüberlebende Baltikum“ brachte sie uns mit Überlebenden des Holocaust aus dem Baltikum zusammen. Mit Juliane

Zarchi aus Kaunas in Litauen, Alexander Bergmann aus Estland und Arno Lustiger, Überlebender von Auschwitz, diskutierte Heinz Drossel mehrfach vor Schülerinnen und Schülern bei uns an der Schule. Auch setzte er sich zusammen mit uns und dem Jugendgemeinderat dafür ein, dass die NS-Propagandabilder im Waldkircher Rathaus entfernt oder zumindest anders dargestellt würden. Leider scheiterten wir am negativen Votum des Gemeinderats zu unseren Vorschlägen; wir alle waren darüber sehr enttäuscht. Heinz Drossel bezeichnete die Bilder als Schande und Günter Fontheim versicherte, dass er dieses Rathaus nicht betreten werde. Bis zu seinem Tod begleitete Heinz Drossel unsere Arbeit und besuchte auch häufig den Unterricht an unserer Schule. Höhepunkte waren die Feier zu seinem 90. Geburtstag und die sehr bewegende Trauerfeier nach seinem Tod.

Es entstanden mehrere Filme¹:

1. **Heinz Drossel, ein Mensch in schrecklicher Zeit:** Gemeinsam reisten wir nach Berlin und besuchten mit ihm die Orte seiner Erinnerung. Die Schülerinnen und Schüler sprechen mit Herrn Drossel über die schrecklichen Ereignisse; Herr Drossel nimmt zusammen mit ihnen Abschied vom Berlin seiner Kindheit, Jugend und als junger Erwachsener.
2. **Günter Fontheims Leben in der Illegalität:** Dieser Film entstand bei einem Besuch Prof. Günter Fontheims bei seinem Freund und „Retter“ Heinz Drossel. Herr Fontheim erzählt von seinem Leben im Versteck in einer Laubenkolonie als Untergetauchter im zerbombten Berlin, er und Heinz Drossel äußern sich im Anschluss daran zu Tätern und Zivilcourage in der NS-Zeit.
3. **NS-Propagandabilder im Waldkircher Rathaus:** Die Filme und Berichte entstanden während der Auseinandersetzungen um NS-Propagandabilder im Waldkircher Rathaus. Gemeinsam mit dem Jugendgemeinderat versuchten wir eine Veränderung zu erreichen. Der Film unserer AG schildert unsere Auseinandersetzung mit den Bildern, es werden Bürgerinnen und Bürger befragt und der Prozess um die politische Auseinandersetzung wird dargestellt.



4. Nach Heinz Drossels Tod setzten wir unsere Arbeit fort. Im Jahr 2009 entstand ein **Virtuelles Museum zu Heinz Drossel**, es dokumentiert unsere Arbeit mit ihm und setzt sich kritisch mit dem „Heldenbegriff“ auseinander.

5. Ab dem Jahr 2010 veränderte ich meine Geschichtsprojektarbeit und ich richtete mein Augenmerk auf die

unterrichtliche Gestaltung von Gedenken. So gestaltete ich auf den Projekttagen 2012 zusammen mit meiner Kollegin Frau Neuner ein **Filmprojekt zu unserem Schulnamen**.

5. Projekte heute

Am Geschwister-Scholl-Gymnasium hat sich, nachdem die Schule 1987 den Namen der Widerstandskämpfer angenommen hatte, eine reichhaltige Erinnerungskultur entwickelt. Im Folgenden nenne ich ihnen kurz die „Erinnerungsformate“ meiner Projekte, wobei ich die

¹ Hier ein Link zu Filmen, die ich im Internet veröffentlicht habe: <http://www.uliweissberger.de/Pdf-dateien/29-1-2012-Filme%20und%20andere%20Medien%20Geschichte%20FB.pdf>

Formate „Geschichtsprojekt“ und „Projekt-AG“ selbst entwickelt habe. Diese Formate bilden den schulischen Rahmen der Erinnerungskultur an unserer Schule:

- **Geschwister-Scholl-Tage:** Projektunterricht zur Geschichte der Namensgeber unserer Schule und zu aktuellen Themen wie Zivilcourage in unserer Demokratie.
- **Auschwitzgedenktag:** wissenschaftlicher Vortrag und Gespräch zu Themen aus dem „Umfeld“ des NS, wie z.B. den Genozid in Ruanda.
- **Schulcurriculum:** Die Weiße Rose, Heinz Drossel und Karl Jäger sind feste Bestandteile des Geschichtsunterrichts.
- **Projekttag:** Auf den Projekttagen, die alle zwei Jahre stattfinden, gibt es oft Projekte zu historischen Themen, so drehte ich gemeinsam mit meiner Kollegin Franziska Neuner und Schülerinnen und Schülern 2012 einen Film zu unserem Schulnamen.
- Im von mir gegründeten **Geschichtsprojekt** (Video-AG, Geschichts-AG, Schulwebsite-AG) arbeiten wir die Geschichte auf, erstellen Filme, Websites und Präsentationen und gestalten Veranstaltungen.
- **Projekt-AG:** In dieser AG gestalten Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Projekte; sie werden dabei von mir unterstützt und gefördert.

5.1 Zum Auschwitzgedenktag 2018



➤ Veranstaltung 30.1.2018

In diesem Schuljahr war Prof. Heiko Haumann zu Gast. Er referierte zu Heinz Bollinger, einem Freiburger Mitglied der Weißen Rose, und zu widerständigem Verhalten im Elztal. Eindrucksvoll beschrieb er, wie einige Wenige ihre Handlungsmöglichkeiten in der NS-Diktatur genutzt haben. In meinen einleitenden Worten betonte ich wichtige Fakten des Holocaust: „Die Nationalsozialisten haben während ihrer Terrorherrschaft ca. 6 Millionen Juden, 500 000 Sinti und Roma, ca. 2 Millionen russische Kriegsgefangene und noch viele mehr umgebracht.“ Anhand eines Zitats von Björn Höcke, AfD, verdeutlichte ich dann, dass die heutigen Rechtsextremen durch ihre Art und Weise der Erinnerung die Opfer diffamieren. Danach zeigte ich die humane Haltung eines Opfers und eines „Retters in Uniform“ anhand eines Ausschnitts aus dem Film: Heinz Drossel und Arno Lustiger erinnern sich (Auschwitzgedenktag 2003).

➤ Nachbesprechung 2.2.2018

In der Nachbesprechung vor dem Denkmal der ermordeten Juden in Litauen kam es zu folgendem Gespräch:

Ich: War es (die Fakten zu Auschwitz und zum Widerstand im Elztal) arg bedrückend, das zu hören?

Schüler: Es war eher beschämend.

Ich: Bin ich bei meiner Einführung zu moralisierend rübergekommen?

Schüler (befremdet): Ne, Ne ... Sie haben ja über Positives, Widerstand geredet, Schicksale, die

sind ja zum größten Teil gestorben ...

Ich: Kannst du das noch kurz vor der Gruppe sagen.

Schüler: Ich halte es für komisch, beschämend, dass es hier aus Waldkirch kommt, - man noch nichts gehört hat davon. Eigentlich sind es größere Persönlichkeiten (er meint hier Widerstandskämpfer aus Waldkirch) gewesen; da finde ich, man hätte vorher schon etwas davon hören sollen.

5.2 Zu den Geschwister-Scholl-Tagen 2018 (6. Und 7. Februar)



Hagen Battran und Schülerinnen aus der 9a

In diesem Schuljahr haben wir in die 9a an der Namensgebung beteiligte Lehrer und Persönlichkeiten aus Waldkirch eingeladen. Wir arbeiten zunächst in der Klasse zur Weißen Rose und zum Widerstand im Nationalsozialismus, danach arbeiten wir in Kleingruppen mit den Zeitzeugen an Flugblättern der Widerstandsgruppe, diese Arbeit endet in zwei Gesprächsrunden, zunächst

inhaltlich zur historischen Situation der Widerstandgruppe und zum Abschluss des Zeitzeugenbesuchs in einer Gesprächsrunde zur Erinnerungskultur allgemein und speziell in Waldkirch und an unserer Schule.

➤ Eine Bemerkung

Beim schulischen Arbeiten geht es darum, dass die Schülerinnen und Schüler lernen und dabei einen Wissens- und Erfahrungsgewinn erzielen. Dies geschieht über eine produktive und gestaltende Beziehung zu den Inhalten, den Personen, den Menschen, dem Menschlichen im Historischen, indem sie in der Lernsituation Beziehungen zu Menschen, zu ihren Mitschülern, Lehrern und Gästen aufbauen. Diese sind an den Geschwister Scholl-Tagen 2018 die Zeitzeugen aus der Zeit der „Namensgebung“. Mein Vorschlag ist es, diese Zeitzeugen mit den Kernmitgliedern der Weißen Rose zu verbinden. So entstehen Erfahrungs-, Wissens-, eben Lernräume für alle Beteiligten. Meine (unsere) Aufgabe als Lehrer (als Geschichtslehrer) ist es, dieses Gestalten der (historischen) Lernräume anzuleiten und zu begleiten. Wir, die Lehrerinnen und Lehrer und auch die Zeitzeugen, sind erfahrener und haben mehr historisches Wissen als die Schülerinnen und Schüler. Das Ganze hat immer mit dem Blick zu geschehen, dass die Schülerinnen und Schüler altersgerecht und die Zeitzeugen, also Erwachsenen, ihrer Persönlichkeit entsprechend behandelt werden. Wichtig ist, dass so wenig wie möglich einseitiges Belehren und so viel wie möglich (gemeinsames) Lernen stattfindet.

6. „Ergebnisse“ aus dem Geschichtsunterricht

- Ein Auszug aus einer Klausur der 9a zu einer Rede Björn Höckes (rechtsextremer AfD-Politiker) über das Holocaustmahnmal in Berlin, 25.4.2018



Mahnmal für die ermordeten litauischen Juden,
Auschwitzgedenktage 2018

Dieser bezeichnet hier das Mahnmal als „Denkmal der Schande“ und fordert auf, dass die Schüler in Deutschland sich mit den großen Persönlichkeiten der Geschichte beschäftigen sollten: *Die Aussage von Björn Höcke ist sehr weit rechts anzusiedeln, wenn nicht sogar nationalsozialistisch. Er bezeichnet die versammelten Leute als Patrioten, als wären sie wichtiger als der Rest, weil der „sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt*

gepflanzt habe“, womit er im Grunde Recht hat, es ist ein Denkmal der Schande, denn es erinnert an die Scheußlichkeiten, die die Nazis den Juden angetan haben. Und das ist nichts Schlechtes, denn es zollt den Opfern des Holocaust den nötigen Respekt, welches meines Erachtens keineswegs lächerlich ist, sondern notwendig. Außerdem lernen wir etwas über die großen Köpfe der Geschichte, welche unser Land hervorgebracht hat. Und man muss hinzufügen, dass die Personen hinter der Weißen Rose da mit dazu gehören, genauso wie viele andere Widerstandskämpfer wie Heinz Drossel, über welche wir sehr viel in der Schule lernen. (Scott)

- Auszüge aus Abschlussklausuren vor dem Abitur 12. Klasse, 5.6.2018

„Wer sich der Geschichte nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“. Dieses Zitat stammt von George Santayana, einem der einflussreichsten Vertreter der amerikanischen Philosophie des 20. Jahrhunderts, und zeigt, warum es so unausweichlich ist, sich mit dem Vergangenen zu beschäftigen, um aktuelle Situationen meistern zu können. Das Betrachten von Ereignissen und Entscheidungen, die andere Menschen vor uns getroffen haben oder durchlebten, hilft uns, nicht ähnliche Fehler wie diese Menschen zu begehen oder nach ihrem Beispiel zu handeln, wenn sich diese Entscheidungen als „richtig“ herausgestellt haben. (Robin)

[Man lernt im Fach Ethik anders] als in Fächern wie Biologie oder anderen Naturwissenschaften. Es geht nicht darum zu lernen, dass ein Insekt sechs Beine hat oder wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass maximal bei drei Würfeln eine sechs erzielt wird. Vielmehr steht eine andere Dimension von Lernen im Mittelpunkt, die für das persönliche Leben viel relevanter ist. Im Ethikunterricht geht es nicht um das Auswendiglernen von Daten, sondern um das Untersuchen und Hinterfragen von Verhalten mithilfe von ethischen Theorien.“ (Anna)

„Aber natürlich kann man auch durch den Unterrichtsstoff vor allem persönliche und gesellschaftliche Probleme bewältigen. Dabei hilft es, wenn man einen Geschichtslehrer hat, der selbst Personen kannte, die wichtig für unser heutiges Menschenbild sind. Ein Beispiel dafür wäre Heinz Drossel. Am 8. April jährte sich sein Tod zum zehnten Mal. Als Drossel im Zweiten Weltkrieg vier Juden, welche in einer Laube versteckt waren, vor der Gestapo warnte, zeigte er nicht nur, dass er kein Antisemit war, sondern er zeigte auch enorme Zivilcourage. Solche

Menschen sind es in der Geschichte, die uns zeigen, wie wir Menschen handeln sollten. Es sind Menschen wie er, die den Unterricht spannend machen.“ (Katharina)

„Gerade an Ihrem Unterricht fand ich ebenfalls sehr gut, dass auch das Erinnern als ein Teil der Geschichte gesehen wird. Gerade dieses Erinnern ist es ja schließlich, was uns die Vergangenheit mit der Gegenwart verbinden lässt, was überaus wichtig ist. Daher bin ich gerade im Nachhinein sehr froh darüber, dass wir diese Einheiten im Unterricht behandelt haben und ich sogar die Chance hatte, diese Erinnerungskultur bei den Geschwister-Scholl-Tagen in der 9a noch einmal mitzuerleben. Ich filmte dort für das Dokumentationsprojekt. Dies war für mich ein ganz neuer Weg, über das Vergangene nachzudenken und damit zu arbeiten.“ (Robin)

7. Schlussbemerkung



Anna Misera (eine Abiturientin): *„Die Erinnerungskultur am Geschwister-Scholl-Gymnasium zeichnet sich durch eine tiefgründige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und wichtigen historischen Personen als Teil des Unterrichts aus. Dabei sind nicht nur historische Kenntnisse von Bedeutung, sondern vor allem die Verknüpfung zur Gegenwart und zu aktuellen Geschehnissen. Der Geschichtsunterricht sollte demnach einen Bezug zwischen Vergangenem und aktuellen Problemen herstellen und zum Diskurs anregen.“*

Erinnerungskultur ist Teil der Schulkultur, der Unterrichtskultur. Die Kultur an unserer Schule

wurde und wird maßgeblich von unserer Freundschaft mit Heinz Drossel und den Überlebenden des Holocaust aus Litauen bestimmt. Sie war immer auf die Gegenwart ausgerichtet und mein erklärtes Ziel ist es, die Erinnerung an meinen Freund Heinz Drossel bei uns lebendig zu halten.

Heinz Drossel an seinem 90. Geburtstag (2006):

„Und ich sage mit tiefer innerer Befriedigung. Das Geschwister-Scholl-Gymnasium ist mit seinem Geist und seiner Aktivität die von mir am meisten geschätzte Schule und mein erstes Sprechen vor euch hat mir wieder Mut gemacht.“



In der Aula des Geschwister-Scholl-Gymnasiums

8. Wichtige Literatur und Websites

1. Wolfram Wette (Hrsg.): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht. Frankfurt/M. (Fischer-TB) , 3. Aufl. 2003.
2. Wolfram Wette, Heinz Drossel zum 100. Geburtstag, in: BZ, 17. September 2016
3. Heinz Drossel, Die Zeit der Füchse (1988, 2. Auflage 2001)
4. Katharina Stegelmann: Bleib immer ein Mensch. Heinz Drossel. Ein stiller Held 1916-2008. Berlin (Aufbau) 2013.
5. Geschichtsprojekt am Geschwister-Scholl-Gymnasium, Helden, verehrt – verkannt – vergessen, Virtuelles Museum zu Heinz Drossel, <http://heinzdrossel.de/>, entnommen: 23.6.2018
6. Ulrich Fischer-Weissberger, Förderung von Zivilcourage durch Erinnerungsarbeit am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Waldkirch, Bewerbungstext um den Hosenfeld-Szpilman-Gedenkpreis 2009, <http://uliweissberger.de/Pdf-dateien/1-Teil-Bewerbung-Max.pdf>, entnommen 23.6.2018
Anhang: <http://www.uliweissberger.de/Pdf-dateien/2-Teil-Bewerbungs-Anhang.pdf>, entnommen 23.6.2018
7. Ulrich Fischer-Weissberger, Filme und andere Medien aus dem Fachbereich Geschichte am Geschwister-Scholl-Gymnasium Waldkirch <http://www.uliweissberger.de/Pdf-dateien/29-1-2012-Filme%20und%20andere%20Medien%20Geschichte%20FB.pdf>, entnommen: 23.6.2018

9. Bilder

Die Bilder sind Screenshots aus unseren Filmen, von Mitgliedern des Geschichtsprojekts und von meiner Frau Hilde Weissberger